

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 276.

Sonntag, den 3. October.

1847.

Bekanntmachung und Dank.

Nachdem die trübe Zeit, welche durch Steigerung der Preise für die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse herbeigeführt war, auch für unsere Stadt glücklich überstanden worden ist, fühlen wir uns verpflichtet, allen Denen, die sich bei dem allhier bestandenen Hilfsvereine durch Beiträge betheiligt haben, insonderheit aber den edlen Männern, von denen dieser Verein ins Leben gerufen und mit eben so viel Umsicht als Erfolg geleitet worden ist, unsern aufrichtigen Dank noch öffentlich hiermit auszusprechen. Sie haben unserer Stadt und deren gesammter Einwohnerschaft durch ihre thätige und geräuschlose Hilfe so wesentliche Dienste geleistet, daß das dankbare Andenken daran nie erlöschen, ihr segensreiches Wirken aber und die dadurch an den Tag gelegten ehrenwerthen Gesinnungen für alle Zeiten ein schönes Beispiel bleiben werden.

Gott erhalte unserm Leipzig solche Gesinnungen und solche Bewohner, die, wenn es dem wahren Wohle gilt, mit Rath und That zur Hand sind und, von wahrer Menschenliebe geleitet, selbst persönliche Opfer nicht scheuen.

Leipzig, den 27. September 1847.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Gross.

Das Gemälde „der Reichstag zu Worms“ von Martensteyg.

(Schluß.)

Außer historischer Wahrheit pflegen wir ferner historische Wahrscheinlichkeit im Gemälde zu suchen. Von da aus nämlich, wo die Geschichte schweigt, ist dem Künstler ein freier Spielraum eröffnet und in früherer Zeit verlangte man von einem historischen Gemälde nichts weiter als ideelle Uebereinstimmung mit dem dargestellten Ereigniß, weil die charakteristische Aeußerlichkeit verschiedener Zeiten, Völker und Länder wenig bekannt war, während es in unseren Tagen nicht mehr gebilligt werden mag, wenn uns Personen des Mittelalters im antiken oder der alten Welt im mittelalterlichen Costüme zur Anschauung gebracht werden. In dieser Beziehung ist das in Rede stehende Gemälde nicht nur tafelfrei, sondern es zeigt auch eine Vollendung und Treue, wie sie nur durch tieferes Studium des Zeitcharakters und der dargestellten Handlung erreicht werden konnte. Bei profaischer Auffassung würde sich freilich ein anderes Bild darstellen. Ein glänzender, geräumiger und hell erleuchteter Saal, eine bequem nach Rang und Verhältniß geordnete Versamm-

lung in respektvollen Distanzen, eine feierliche Unbeweglichkeit und passive Haltung der Anwesenden würde uns vor Augen stehen und vielleicht sogar von Manchem für wahrscheinlicher gehalten werden. Daß aber der Maler einer solchen Ansicht nicht gefolgt ist, zeigt von seiner Einsicht und seinem Kunstgefühl. Die Säle des Mittelalters waren nicht immer glanzvoll ausgestattet, noch in Räumlichkeit und Erhellung für Gesellschafts- und Versammlungszwecke baulich berechnet, wie zu jetziger Zeit. Wir können uns daher nicht verwundern, wenn das Gemälde uns eine Reichstagsversammlung in einem halbdunkeln einfachen Saale und dergestalt zusammengedrängt zeigt, daß der Kaiser dicht umstellt ist und Einige sogar mit auf dem Throne Platz genommen haben. In künstlerischer Beziehung aber macht es diese Zusammendrängung allein möglich, so viele bemerkenswerthe Personen in den Rahmen eines nicht übermäßig vergrößerten Bildes zusammen zu fassen. Fände es ferner ein Beschauer auffällig, daß mehrere hohe Personen, wie die sächsischen Fürsten und der greise Erzbischof von Salzburg, im Gedränge stehend dargestellt sind, daß in die Sitzreihen etwas Unordnung gekommen zu sein scheint, und mehrere Anwesende sich in ceremonienloser Stellung befinden, so erwäge man weiter, daß die Dar-